

Zu N. 164. 520



Mona

Mona Wegel

II<sub>3</sub> Untere Siegartenstrasse  
Weiden  
in Leubriche



O. N. 164. 520

Madame  
I am honored  
by your request  
but I never  
belong to any

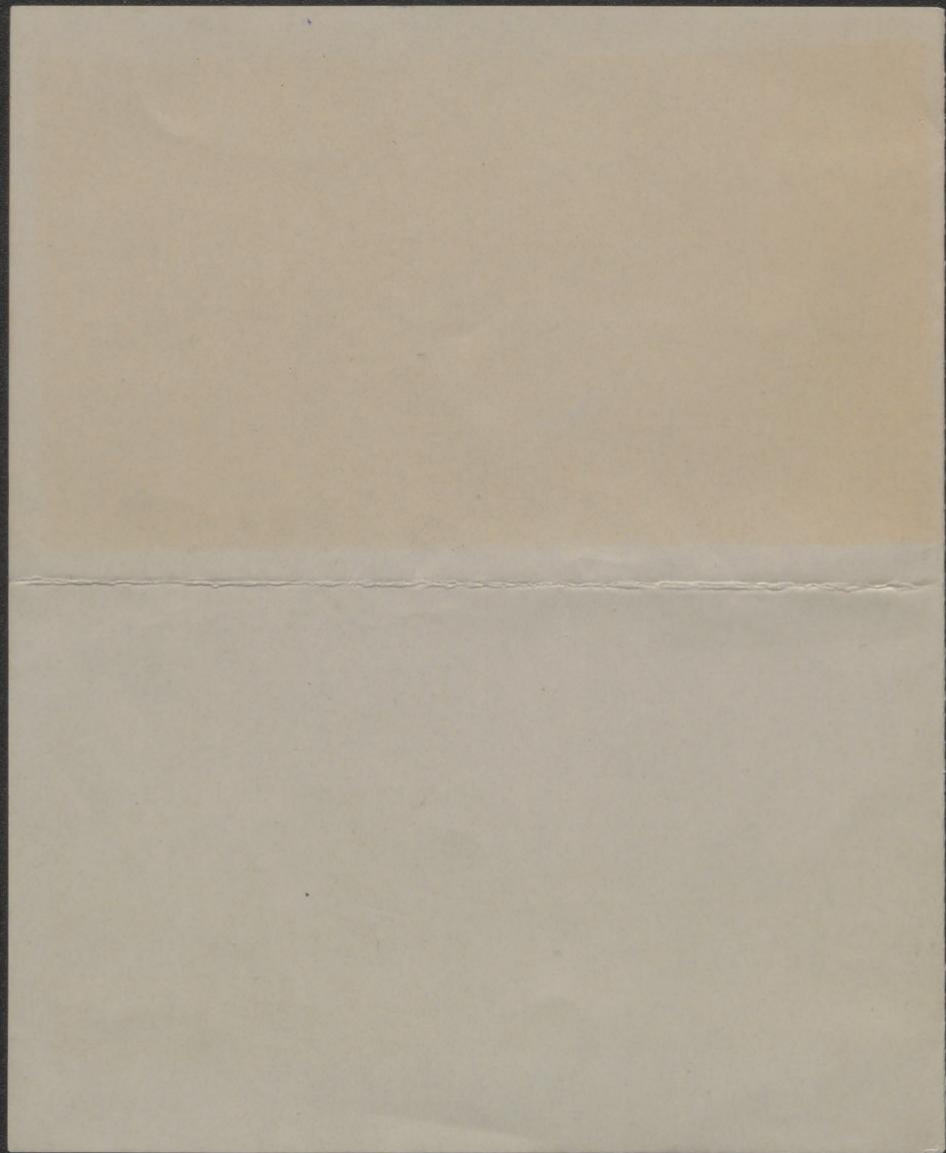


Societies are  
associations.

With Complements  
yours

Quida





Tod der englischen Romanschriftstellerin Duida.] Ein Telegramm aus Rom meldet uns den Tod der englischen Romanschriftstellerin Duida. In Viareggio ist sie in den Armen einer treuen Dienerin sanft entschlafen. Ueber ihre Beerdigung ist noch nichts bestimmt. Wahrscheinlich wird der englische Konsul in Livorno die näheren Dispositionen des Leichenbegängnisses treffen. Die Duida, welche in früheren Jahren zu den Lieblingen des Leihbibliothekpublikums, namentlich des weiblichen Teiles desselben, gehörte, ist 68 Jahre alt geworden. Trotz ihres französischen Namens — „Duida“ ist nur ein Pseudonym für Luise de Namée — war die Schriftstellerin, wenigstens väterlicherseits, englischen Ursprungs. Ihre Mutter war eine Französin. In früher Jugend bereits kam Luise nach London, und ihre ersten literarischen Versuche, novellistische Skizzen, erschienen in englischen Revuen unter dem Nom de guerre „Duida“, einem Rosenort, das für sie im Familienkreise üblich gewesen ist. Bald hatte sie den Erfolg für sich, und es erschien eine lange, schier unübersehbare Reihe von Novellen und Romanen aus ihrer fruchtbaren Feder. Ihre Werke, phantasievoll im Entwurf und von einem gewissen gesunden Realismus in der Detailzeichnung, verirren sich freilich recht oft in das Sensationelle und in die Erfolgshascherei. Manchmal wird freilich der Gang der Handlung durch weitaufgige philosophische Erörterungen aufgehalten. Die meisten ihrer Bücher sind in verschiedene Sprachen, auch ins Deutsche übersetzt worden. Eines der bekanntesten ihrer Werke ist „Don Gesualdo“, in dem sie die Geschichte eines spanischen Priesters erzählt, der das Weichgeheimnis nicht verraten will, daher in den Verdacht gerät, selbst einen Mord begangen zu haben, und im Bagno endet. Andere vielgelesene Romane der Duida sind „Die Tochter des Teufels“, „Der Weg des Ruhms“, „Die Grafen Napragile“ und verschiedene Sammlungen von Novellen, von denen auch die Engelhornsche Sammlung verschiedene Proben veröffentlicht hat. Seit ungefähr 25 Jahren lebte die Duida in der Umgebung von Florenz, von wo sie auch für verschiedene englische Blätter als Korrespondentin tätig war. Vor einigen Jahren ist sie zum Katholizismus übergetreten.



Jan 11. 164. 300

26. Jänner 1908

diesem Sinne werden, besonders was den Wagenverkehr betrifft, gewiß die Genossenschaften und Korporationen, die an der Fuhrwerksfrage beteiligt sind, gerne mitwirken.

[König Viktor Emanuel trinkt nur italienischen Sekt.] Unser römischer Korrespondent schreibt unter dem 21. d.: Bei der Hofafel, welche gestern zu Ehren des früheren Präsidenten der brasilianischen Republik stattfand, wurde nur italienischer Champagner gereicht. Der König war es, der die Neuerung einführte, und den Gästen soll sie nicht schlecht bekommen sein. Die „Tribuna“ meint, der nationale Geist hätte bisher im Quirinal in dieser Hinsicht ein recht langes Dasein geistert, und sie erzählt: Vor zehn und mehr Jahren, als wegen Afrika und der Militärfrage schweres Gewölk über Monte Citorio schwebte und die Gefahr eines Verfassungsstreites zwischen Krone und Kammer nahelag, telephonierte eines Tages der Hofmarschall Graf Giannotti an den Leiter des Blattes, er müsse ihn dringend sprechen, und bitte ihn, entweder ins Schloß zu kommen oder eine Zusammenkunft an anderem Orte zu verabreden. Der Angerufene glaubte, dem Blatte drohe von höchster Seite ein ihm unziemlich scheinendes Ansinnen; anstatt selber zum Hofmarschall zu gehen, schickte er darum seinen ersten Redakteur mit dem Auftrage, nichts zu versprechen und sonst auch recht vorsichtig zu sein. Der Redakteur ging und kehrte schon nach einer halben Stunde wieder. „Nun?“ fragte gespannt der Direktor. — „D, eine ganz furchtbare Zumutung!“ — „So, so, das hatte ich mir gleich gedacht. Was ist's also? Hören wir!“ — „Graf Giannotti bittet Sie, eine Hofnachricht zu berichtigen.“ — „Wie?“ — „Ja, wir meldeten gestern, beim Hofball wäre italienischer Champagner kredenzt worden. Graf Giannotti war über diese unbedachte Aeußerung ganz verzweifelt und rief, die Hände über den Kopf zusammenschlagend, ein über das andere Mal: Wie konnten Sie nur glauben, daß wir den Gästen Ihrer Majestäten italienischen Schaumwein reichen würden. Das ist ganz unerhört. Beuve Cliquot war es, Beuve Cliquot. Bitte, sagen Sie es und ersparen Sie uns künstlich eine so bittere Verlegenheit.“ Die „Tribuna“ war klüger, sie berichtigte nicht; Graf Giannotti beruhigte sich, und nach zehn Jahren scheint sich der italienische Champagner so weit gebessert zu haben, daß er auch einem Hofmarschall munden darf.